© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zygaena carniolica *Scop.* ab. klapáleki *m.*

Von *H. A. Joukl*, Prag.

In Nr. 3 des XX. Jahrganges der »Entomologischen Zeitschrift« beschrieb ich diese neue Aberration recht eingehend und fügte eine gute Tuschzeichnung bei, welche auch ziemlich gut im Drucke kam; nur die Tonunterschiede zwischen Gelb und Rot kamen etwas flau.

Kurz nach dem Erscheinen dieses Aufsatzes erhielt ich eine briefliche Anfrage mit dem Ersuchen, die Hauptunterschiede zwischen ab. amoena Stgr. und ab. klapáleki m. hervorheben zu wollen. Ich muss gestehen, dass mich ein solches Ansuchen ein wenig überraschte, da ich voraussetze, dass es jedem Entomologen leicht ist, die unterscheidenden Merkmale aus guten Beschreibungen herauszufinden.

Trotzdem beschloss ich, in einem kurzen Aufsatze dieses Anliegen zu erledigen, wurde aber durch Anhäufung anderer dringender Arbeit daran gehindert. An meine Pflicht erinnerte mich ein kurzes Schreiben eines Kollegen, der mit einer bewunderungswürdigen Schlichtheit schreibt: »In einem der letzten Hefte des prachtvollen Schmetterlingswerkes von Dr. Adalbert Seitz, Bd. II, Taf. 8 ist unter anderen auch ab. amoena Stgr. in 3 Exemplaren abgebildet. Ich konnte einen Unterschied zwischen dieser und ab. klapáleki Joukl nicht finden. Sind wohl nicht diese beiden Aberrationen identisch?«

Diese offen ausgesprochene aber unzutreffende Vermutung bewog mich endlich, die Feder zu ergreifen und im folgenden kurz die Hauptunterschiede zwischen ab. amoena Stgr. und ab. klapáleki m. anzudeuten und lege ich zur besseren Orientierung eine zwar einfache, aber der Natur entsprechende Zeichnung hieher.

ab. amoena Stgr.

Längekonfluenz.
Fleck 1, 2 und 3 hängen oft durch einen roten Wisch am Aussenrande zusammen. In den seltensten Fällen hängt Fleck 2 durch eine schwach rotbestäubte Spur mit Fleck 4 zusammen.
Fleck 3 und 4 nie konfluent!

Fleck 6 mit seiner spärlichen, gelben Umsäumung nie mit Fleck 5 zusammenhängend; in den seltensten Fällen erweitert sich das Gelb in der unteren Partie gegen den Saum von Fleck 5, ohne aber zu verfliessen; ähnliche Tiere scheinen die Uebergangsform von amoena Stgr. zu klapáleki m. zu bilden.

ab. klapáleki m.

Länge- und Querekonfluenz.
Die roten Basalflecke (1 und 2 vom Vorderrande gezählt) verflossen (konfluent) und durch einen schmalen am Vorderrande verlaufenden roten Streifen mit den konfluenten Flecken 3 und 4 verbunden*).

Fleck 6 durch erweiterten Saum in der oberen und unteren Partie mit Fleck 5 verbunden und dadurch eine gewisse Aehnlichkeit mit der Zyg. fausta L. erhaltend.

Das Gelb zwischen diesen beiden Flecken trägt nur schwache Spuren von Schwarz.

Im übrigen verweise ich auf meine Originalbeschreibung, aus der alle hier angeführten Unterscheidungsmerkmale wörtlich entnommen wurden.

Zyg. ab. klapáleki m. steht systematisch unmittelbar hinter ab. amoena Stgr., was ich bereits andeutete.

*) Wörtlich aus meiner Originalbeschreibung wiedergegeben.

Ich benutze diese Gelegenheit, um dem Herrn Landesgerichtssekretär M. Richter, Meiningen, für seine gütige Mitteilung über das Vorkommen dieser Aberration in dortiger Gegend höflichst zu danken.

Prag, im Mai 1907.

Ueber Zucht und Lebensweise von Ap. crataegi *L.*

Von *E. v. d. Moolen*, Adenau.

Schon sobald der Frühling seinen Anfang genommen hat, ja manchmal noch eher, bereits Anfang März, findet man hier in der Eifel, speziell in der Umgegend von Adenau, kleine unkünstliche Gespinste an Schlehen und Weissdorn. Diese Gespinste sind zwar schon im Herbst angewebt, jedoch im Frühjahr besser sichtbar als im Winter, weil sie sich von den grünenden Knospen deutlicher abheben. Sieht man sich diese Gespinste genauer an, so bemerkt man auf denselben Räupchen von A. crataegi, welche soeben, nach überstandenem Winterschlaf, das Gespinst verlassen haben und noch vor der ersten Häutung stehen. Sie fallen, da um diese Zeit bekanntlich Schlehe und Weissdorn noch keine Blätter haben, anfangs gierig über die kleinsten Knöspchen her. Mit zunehmender warmer Witterung gedeihen sie sehr gut und das Wachstum bei anhaltend günstiger Witterung ist so rasch, dass die Raupen schon in 3—3½ Wochen ganz erwachsen sind. Man findet aber an klimatisch weniger günstig gelegenen Stellen, selbst in wärmeren, geschützten Teilen, Raupen dieser Art in ganz verschiedenen Grössen, und zwar sehr auffällig: hier eine Gruppe ¾ erwachsen, dort solche in einem Stadium kurz nach oder sogar vor der ersten Häutung. Die Raupen sind im übrigen gegen Witterungseinflüsse, selbst in einer langen, anhaltenden Regenperiode, sehr widerstandsfähig, worüber ich mich manchmal sehr gewundert habe. Ich finde die crataegi-Raupen hier von Mitte März bis Mitte Juni in allen Stadien. Sie treten hier in grossen Mengen auf, so dass ich täglich in 3½ bis 4 Stunden 800—1100 Raupen sammle. Der Falter legt seine Eier im Spätsommer klumpenweise an die Spitzen der Zweige von Schlehen und Weissdorn, ja in den letzten Jahren verschont er mit seiner Ablage sogar leider die Obstbäume auch nicht mehr, und gestern fand ich sogar Raupen auf Vogelbeere. Die Räupchen schlüpfen recht bald aus dem Ei, aber wachsen bis Spätherbst nur sehr langsam; sie erreichen in dem Geburtsjahr eine Grösse von höchstens 1½—2 mm; bei eintretender schlechter Witterung, ebenso beim Herannahen der Vorboten des Winters spinnen die Räupchen die Blätter ihrer Geburtsstätte zusammen, um darin Schutz zu haben für den Winter, und befestigen vermittelst starker Spinnfäden die unregelmässig geformten Gehäuse an den Aestchen; man findet auch kleinere Gespinste in einem einzelnen zusammengerollten Blatt, welches gegen gewaltsame Entfernung durch Wind und Sturm ebenfalls mit starken Fäden an das Aestchen festgeheftet wird und nach dem Blätterfall daran hängen bleibt. An windigen Tagen kann man häufig eine ganze Reihe solcher schaukelnder Blätter wahrnehmen, es ist dies ein interessanter Anblick. Die Raupen trotzen in diesen selbstgebauten Gespinsten dem hier sehr strengen Winter.

Was die Zucht der Raupen in der Gefangenschaft anbetrifft, so ist diese wirklich sehr leicht. Man nimmt Schlehenzweige oder Weissdorn oder Obstbaum, selbst Birnen- und Pflaumenzweige, und stellt solche in Gläsern in den Zuchtkasten. Die Raupen lieben es, sonnig

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gestellt resp. gezüchtet zu werden, sie leben sehr gesellig, erst nach der vorletzten und letzten Häutung zerstreuen sie sich. Sie sind dann beim Einsammeln etwas empfindlich und lassen sich gerne bei der geringsten Störung fallen, während sie sonst sehr fest sitzen. Zum Zwecke der Häutung kehren sie anfangs immer zu ihrer Geburtsstätte zurück, später spinnen sie eine eigene Unterlage, auf welcher sie sich häuten. In der Gefangenschaft suchen sie Plätze zum Häuten an den Wänden des Zuchtkastens auf, aber fast immer an derjenigen Zuchtkastenwand, welche von der Sonne am meisten beschienen wird. Deshalb empfehle ich, die Türseite des Zuchtkastens nach der der Sonne abgewendeten Seite zu drehen. Die Raupen sind fleissige Spinner, es empfiehlt sich, sie wenig zu stören; fressen sie nicht, so halten sie sich auf ihren Spinnpolstern mit Vorliebe auf, auf diesen häuten sie sich auch in der Gefangenschaft. Ist die Raupe erwachsen, so färbt sie sich hauptsächlich an ihren kahlen Stellen gelblich; sie setzt sich dann, mit dem Kopf nach oben, an einen senkrechten Gegenstand, befestigt um ihren Leib einen Spinnfaden, genau wie Pap. machaon, und wird dann in 1—1½ Tagen (höchstens) zur Puppe. Diese ist erst sehr weich und von grünlicher Farbe, aber nach kurzer Zeit wird sie schön weiss und ist wie mit schwarzen Kreuzchen versehen; sie ist sehr lebhaft bei der Berührung und schlüpft nach höchstens 14 Tagen.

Ich möchte hoffen, dass diese Darstellung Interesse bei den Vereinsmitgliedern erweckt. Mit einer Beschreibung der Entwicklung dieses allgemein bekannten Falters bin ich deswegen vor die Oeffentlichkeit getreten, weil mir die Lebensweise des Ap. crataegi sehr ans Herz gewachsen ist und ich die Lebensweise dieser Falter 7 Jahre lang beobachtet habe; ich gebe auch deshalb die Beschreibung in unserer Zeitung, weil ich in manchem Jahr und besonders auch dieses Jahr wohl 7000 Raupen dieser Art an Mitglieder versandt habe. Für die Empfänger solcher wird es besonders dienlich sein, zu erfahren, wie die Tiere zu behandeln sind. Augenblicklich habe ich wieder etwa 4000 Stück eingesammelt, die ich in 14 Tagen als Raupen und von da an als Puppen versende. Reflektanten verweise ich ergebenst auf meine diesbezüglichen Annoncen.

Kleine Mitteilungen.

Partieller Melanismus bei Araschnia levana. — Herr Phil. Wambold in Enkheim erzog auf natürlichem Wege eine Aberration von A. levana L., die in folgendem kurz zu beschreiben ist: Schwarzer Saum am Vorderrande des Vorderflügels verbreitert, mit den beiden Costalflecken verschmolzen, so dass die ganze Zelle geschwärzt ist, an der Flügelbasis ferner mit dem ebenfalls verbreiterten Saum am Hinterrande verschmolzen und endlich der Distal- (Aussen-) Rand gleichfalls schwarz, das übrig bleibende Mittelfeld (etwa ein schräg liegendes stumpfwinkliges Dreieck) zeichnungslos rotgelb. Am Distalsaum etliche weissliche Wische, an der Costa, nahe dem Apex einige weisse Fleckchen. — Hinterflügel analog gebildet, nur der Hinterrand ungeschwärzt; im schwarzen Distalsaum eine gelblichrote Wellenlinie; Mittelfeld zeichnungslos, das schwarze Vorderrandfeld tritt zahnartig in den Discus vor. Die Unterseite ist in der eingesandten Tuschzeichnung nicht dargestellt. Die Aberrationsrichtung ist nicht vereinzelt und scheint hie und da sporadisch aufzutreten. L. von Aigner-Abafi beschreibt in den Annales Musei Nationalis Hungarici 1906, S. 489, eine fast gleiche Aberration aus Eperjes (Ober-Ungarn) (♀) als ab. frivaldszkyi (nach einem ungarischen Lepidopterologen) und erwähnt dabei zwei andere, weniger extrem gezeichnete Exemplare derselben Entwicklungsrichtung aus demselben Ort. Die Abbildung der ab. frivaldszkyi (l. c. Taf. 14, Fig. 3) deckt sich fast vollkommen mit der vorliegenden Tuschzeichnung des Herrn Wambold.

H. Stichel.

Eine Copula von Vanessa urticae. — Am Charfreitag, einem sonnigen, sommerlich heissen Frühlingstage, beobachtete ich nachmittags gegen 6 Uhr, an einem aus Eisenbahnschwellen gebildeten Schneefang der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn entlang gehend, zahlreiche Vanessa urticae, von denen mehrere Pärchen, im Liebesspiel sich umgaukelnd, vorüberzogen. Plötzlich liess sich dicht vor mir ein ♀ auf die Schwellen nieder und lief, gefolgt von dem ebenfalls niedersitzenden ♂, nach einem halbdunkeln, durch die unregelmässige Bearbeitung der Schwellen entstandenen Versteck, in dem ich beide genau beobachten konnte. Das ♀ sass, leise die Flügel bewegend, still, das ihm folgende ♂, ebenfalls mit den Flügeln fächelnd, lief um das ♀ herum, setzte sich parellel zu ihm auf die rechte Seite und in wenigen Augenblicken war die Copula vollzogen. Das Bemerkenswerte dabei war die Art, wie sich die Copula vollzog. Die beiden nebeneinander sitzenden Tiere näherten unter den aufgerichteten Flügeln hinweg ihre Hinterleiber, die im Augenblick vereinigt waren. Dann sassen sie minutenlang regungslos und liessen sich von mir wegnehmen, ohne dass sich die Verbindung löste. Genau in der beobachteten Stellung habe ich sie präpariert. Die Begattung fand also statt am Spätnachmittage, das Liebesspiel begann im hellen Sonnenschein und endigte im Halbdunkel.

Cöthen (Anh.). Paul Gottschalk.

Billiges Entfettungspulver. — Ein ganz gutes Entfettungspulver zum Entölen der Schmetterlinge, welches sich jedermann selbst herstellen kann und obendrein den Vorzug der Billigkeit besitzt, bereitet man sich auf folgende Weise: Man nimmt altes Schreibpapier, gebrauchte Hefte oder unbrauchbare Bücher, nachdem man die Einbanddecken entfernt hat (dickes und gewöhnliches Strohpapier eignet sich nicht), schiebt dasselbe in den vorher tüchtig geheizten Ofen, nachdem die Kohle nur noch glüht, und lässt es solange darin, bis das Papier, welches zuerst eine schwarze Farbe annimmt, vollständig weiss gebrannt ist.

Hierauf nimmt man die Papierasche mit der Kohlenschaufel vorsichtig heraus und zerreibt dieselbe zu ganz feinem Pulver, welches hiermit gebrauchsfertig ist und trocken aufbewahrt werden muss.

Die zu entölenden Falter steckt man auf ein Spannbrett mit einer ca. 8 mm breiteren Rinne wie der Falterleib, nachdem man den Teil der Rinne, in welchen der Leib zu liegen kommt, ⅔ mit Pulver gefüllt hat. Sollten auch die Flügel ölig sein, so bettet man sie ebenfalls auf Pulver und bedeckt die ganze Oberseite mit demselben.

Nach 2—3 Wochen, je nach der Faltergrösse, wird das Pulver mit einem weichen Haarpinsel vorsichtig abgefegt. Sollten noch ölige Stellen vorhanden sein, so macht man die Prozedur noch einmal, was jedoch nur bei grösseren Hepialiden vorkommt.

Einige hiesige Sammler und ich verwenden dieses Pulver schon seit Jahren mit bestem Erfolg.

Zabrze, im Mai 1907.

H. Raebel.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Moolen E. v. d.

Artikel/Article: Ueber Zucht und Lebensweise von Ap. crataegi L. 92-93